

***Bausteine
zur Geschichte
der Stadt Bruchsal
und ihres Umlands***

**Im Auftrag der Kommission
für Stadtgeschichte der Stadt Bruchsal**

herausgegeben von Konrad Dussel und Jürgen Treffeisen

Band 3



Familie Sicher: vorne Fritz und Recha Sicher, dahinter Sohn Ernst Joachim und Tochter Emmy (Aufnahme um 1938. Foto: E. Sicher). Der Versuch, an sie und ihr Schicksal zu erinnern, stand am Anfang der letzten Endes erfolgreichen Diskussion um die Stolperstein-Verlegungen in Bruchsal.

ROLF SCHMITT

Ich glaube nicht, dass ihr in Deutschland zu solch einer Geste fähig seid

Nach acht Jahre währenden Diskussionen wurden in Bruchsal erstmals Stolpersteine verlegt

Mittlerweile gehören die jährlichen Stolpersteinverlegungen zum Jahreslauf unserer Stadt. Dass es einiger Anstrengungen bedurfte, bis die erste Stolpersteinverlegung in Bruchsal stattfinden konnte, wird mittlerweile trotz aller Freude über diesen jährlichen Höhepunkt in unserem Stadtgeschehen leider oft vergessen.

Der Beginn. Die Diskussionen zwischen 2007 und 2012

Die Verlegung von Stolpersteinen war in Bruchsal bereits Mitte des Jahres 2007 im Gespräch, wie aus einer E-Mail-Notiz städtischer Mitarbeiter hervor geht. Das Thema wurde jedoch nicht weiter verfolgt und ist in der täglichen Arbeitsroutine der Stadtverwaltung untergegangen. Im April 2010 kam das Thema Stolpersteine wieder auf den Tisch. Im Bruchsaler Amtsblatt hatte die Oberbürgermeisterin aufgerufen: *Wie soll zukünftiges Erinnern aussehen? Bitte formulieren Sie Ihre Ideen für uns.*¹ Die Bruchsaler Onlinezeitung „bruchsal.org“ veröffentlichte daraufhin Vorschläge zur Erinnerungskultur in Bruchsal. Einer der Vorschläge war das Verlegen von Stolpersteinen. Eine Reaktion von öffentlicher Stelle hierzu gab es jedoch nie.

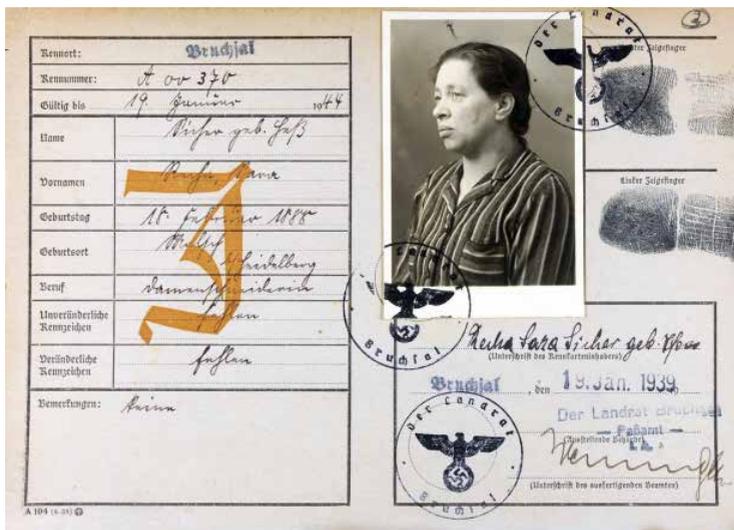
Erst zum Jahreswechsel 2010/2011 soll von Seiten der SPD-Gemeinderatsfraktion anlässlich einer Gemeinderatssitzung ein Vorschlag zur Verlegung von Stolpersteinen eingebracht worden sein. So hätte auch für den SPD-Funktionär Josef Heid,² dessen Heimatstadt Villingen 1933 ihm gegenüber einen Stadtverweis aussprach und der daraufhin nach Bruchsal verzog, ein Stolperstein verlegt werden können. Über den Vorschlag der SPD-Gemeinderatsfraktion wurde jedoch nicht entschieden.

Fahrt nahm das Thema Stolpersteine im November 2012 auf, wobei der Impuls dieses Mal von außen kam. Ein Bürger der Stadt Osnabrück namens Benno Aulkemeyer schrieb an die Stadtverwaltung, er würde gerne in Bruchsal für Freunde aus Israel Stolpersteine verlegen lassen. Dieser Wunsch wurde ihm von der Stadtverwaltung jedoch abschlägig beschieden: *Am Anfang eines solchen Projektes muss aus unserer Sicht das Ziel ste-*

hen, dass die Erinnerung an alle Opfer des Nationalsozialismus – dies sind in Bruchsal und den Stadtteilen rund 100 Personen – wach gehalten wird. Das setzt im Voraus eine klare Konzeption und wenn irgend möglich Gesamtfinanzierung voraus, die wir zumindest in diesem Jahre [2012] angesichts unserer sehr schwierigen Haushaltslage nicht haben leisten können.³ Später wurde diese Aussage dahingehend präzisiert, dass es vorab nicht nur um die Finanzierung gehe, sondern auch darum welche Form des Gedenkens generell gewählt werden soll: *Zum einen besitzt Bruchsal bereits eine Reihe von Gedenkstätten, zum andern stehen auch deutliche Rufe nach einem übergeordneten Mahnmal im Raum, d[as] h[eisst] nicht dezentral wie die Stolpersteine, sondern bewusst zentral. [...] Beides parallel planen und über die Spenden der Bürgerschaft finanzieren zu wollen, ist verständlicherweise weder möglich noch sinnvoll. Ebenso wäre der Beginn einer Aktion auf rein privater Basis schwierig, zu der sich eine Stadt dann womöglich gar nicht vollumfänglich bekennen und (auch materiell) fördernd mitwirken kann, weil sie unter Umständen zeitgleich ein anderes Mahnmal plant und zu finanzieren versucht – und dann sozusagen eine fatale „Konkurrenzsituation“ bei der Finanzierung von Gedenkstätten entsteht.*⁴

Somit war das Thema Stolpersteine für die Stadtverwaltung zunächst erledigt, trotz des großen Zuspruchs, den die Initiative von Herrn Aulkemeyer bei Historikern, Rabbinern oder jüdischen Einrichtungen fand, wie die beiden folgenden Beispiele belegen. Durch die Arbeitsgemeinschaft für die Erforschung der Geschichte der Juden im süddeutschen und angrenzenden Raum, die im Internet die Seite *alemannia judaica* betreibt,⁵ kam Ermutigung durch deren Vorsitzenden, dem evangelischen Pfarrer Dr. Joachim Hahn: *Es wäre sehr schön, wenn es auch in Bruchsal zu Stolpersteinverlegungen kommen würde. [...] Hoffentlich wird nicht von den Gegnern Frau Knobloch zitiert, deren Position nicht vom jetzigen Präsidium des Zentralrates der Juden in Deutschland geteilt wird.*⁶ Frau Knobloch hatte sich in der „Süddeutschen Zeitung“ mit den Worten geäußert: *Ich werde nicht*

Kennkarte für Recha Sicher. Kennkarten (Ausweise) für Juden waren zusätzlich mit einem großen Buchstaben J für Jude versehen (Foto: privat).



darum betteln, dass man den Anstand und die Besinnung haben möge, vertriebenen, gequälten und ermordeten Menschen nicht in einem profilneurotischen künstlerischen Show Act ein vermeintliches Andenken im Dreck zu schaffen.⁷

Auch der Generalsekretär Stephan J. Kramer des Zentralrats der Juden meldete sich und unterstützte Herrn Aulkemeyer. Er habe die Erfahrung gemacht, dass die Aktion zu einer vertiefenden Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus führt und Geschichte so für

die Menschen erfahrbar und nachvollziehbar wird. [...] Oftmals ergeben sich durch die Stolpersteinverlegungen Begegnungen zwischen Verwandten von Ermordeten und engagierten Bürgern, die damit gemeinsam Brücken bauen können für ein Erinnern. [...] Ich befürworte die Aktion von Herrn Demnig daher als einen wichtigen Beitrag gegen das Vergessen.⁸



Benno Aulkemeyer war konsterniert und ratlos über die doch eher harsche Ablehnung der Bruchsaler Stadtverwaltung, ging es doch zu diesem Zeitpunkt nur um drei Stolpersteine, die er auch privat bezahlen wollte. Es ging um dreimal 120 Euro, insgesamt also lediglich 360 Euro. Alleine schon die Personal- und Verwaltungskosten für die Bearbeitung beziehungsweise Nichtbearbeitung seines Antrages waren höher. Auch bei dem ausführenden Künstler Gunter Demnig,⁹ mit dem Herr Aulkemeyer im Austausch stand, traf die abwehrende Haltung in Bruchsal auf Unverständnis, wurde er doch in den meisten anderen Städten mit offenen Armen empfangen oder sogar ausdrücklich angefragt.

Fritz Sicher, links beim Leiterwagen. Die Aufnahme entstand 1933 wahrscheinlich in der Bismarckstraße. Die Nationalsozialisten hatten Fritz Sicher verprügelt und ihn und andere jüdische Bürger gezwungen, Wahlplakate von Zäunen und Häuserwänden zu entfernen (Foto: Stadtarchiv Bruchsal).

Benno Aulkemeyer gibt nicht auf

Trotz der sich abzeichnenden Aussichtslosigkeit schrieb Aulkemeyer im Mai 2013 an die Bruchsaler Friedensinitiative, schilderte seine Erfahrungen mit der Bruchsaler Verwaltung und sein Unverständnis: *Mein Problem ist, dass ich niemanden in Bruchsal kenne und keine Verbindung zum O[ber] B[ürgermeister] oder zum Gemeinderat habe. Als Ortsfremder hat man, so glaube ich zumindest, keine Chance.* Er schrieb weiter: *Ich wollte [dem Enkel Efraim Sicher] eine Überraschung mit dieser Verlegung machen, tue dies aber nicht, weil ich mich schäme und ich nicht weiß, wie ich erklären soll, dass es so schwer ist, diese Stolpersteine in Bruchsal verlegen zu lassen.*¹⁰

Die Friedensinitiative wurde aktiv und leitete die E-Mail von Herrn Aulkemeyer an engagierte Bruchsaler Bürgerinnen und Bürger weiter. Das Thema war in der Mehrheitsgesellschaft angekommen, blieb jedoch bei Bruchsaler Stadträtinnen und Stadträten nicht ohne Widerspruch. Herr Aulkemeyer schrieb diese direkt an und warb für das Stolpersteinprojekt. Ein Gemeinderatsmitglied antwortete ihm: *Warum wollen Sie denn so verbiestert ausgerechnet in Bruchsal tätig werden?! Oder erhalten Sie Vermittlungsprovision (Herr Demin lässt grüßen?)?!?*¹¹ Benno Aulkemeyer betonte in seiner Antwort nochmals seine Freundschaft zur Familie Sicher und schloss seine E-Mail mit dem Satz: *Ich würde mich freuen, wenn Sie die Hand, die ich Ihnen entgegen strecke, nehmen würden.*¹²



Eintrag von Emmy Sicher im Poesiealbum von Bertha (Bea) Lefkowitz, der Tochter von Minna und Hermann Lefkowitz, Synagogendiener in Bruchsal. Der Text lautet: *Lebe glücklich / lebe froh / wie der Spatz im Haferstroh. / Denke gern an Deine / Freundin / Emmy Sicher / Bruchsal, den 27. Januar 1937 (Foto: Rolf Schmitt).*

Deportation nach Gurs. Von links nach rechts Fritz Sicher, Jakob Ellenbogen (?), Recha Sicher, Sophie Ellenbogen (?), Adelheid Heß. Im Hintergrund der Bürgerhof, in deren Festsaal die jüdischen Bruchsalerinnen und Bruchsaler vor dem Abtransport nach Gurs untergebracht wurden (Foto: Stadtarchiv Bruchsal).



Am 30. August 2013 erschien im Bruchsaler „Kurier“ ein längeres Interview mit Benno Aulkemeyer. Dort erklärt er seine Beweggründe, Stolpersteine für die Bruchsaler Familie Sicher zu verlegen. Für Fritz und Recha Sicher und deren Sohn Ernst und mittlerweile auch für Tochter Emmy und Rechas Schwester Adelheid Heß.¹³ Er erläutert, dass der in London geborene und heute in Jerusalem lebende Sohn von Ernst

Sicher, Professor Efraim Sicher, ein Freund und Kollege seiner Frau sei. Auf dessen Wunsch hin seien sie nach einer wissenschaftlichen Konferenz in Heidelberg gemeinsam nach Bruchsal gefahren, hätten dort den Platz der ehemaligen Synagoge mit dem Feuerwehrhaus besucht und das Haus, in dem die Familie Sicher 1940 wohnte.¹⁴ Dies nahm Efraim Sicher auf sich, so Herr Aulkemeyer, obwohl dieser nie in seinem Leben deutschen Boden betreten wollte. Vor dem Haus machte Benno Aulkemeyer ein Foto mit Efraim, der den jüngsten Sohn der Aulkemeyer-Familie in seinen Armen hält. In diesem Moment wusste er, dass er Pate für Stolpersteine werden will. Für Stolpersteine, wie sie sie in Heidelberg kurz zuvor gesehen hatten.¹⁵

Tatsächlich sollte das Thema nun im Gemeinderat diskutiert werden. Dazu erhielt der „Kurier“ diese Auskunft von der Stadtverwaltung: *Die Idee der Stolpersteine gehört mit zu jenen möglichen Formen des Gedenkens an das NS-Unrecht, die derzeit seitens des Hauptamtes zu einer Vorlage für den Gemeinderat zusammengefasst werden. Eine andere Form wäre [...] anstatt oder zusätzlich zu dezentralen Stolpersteinen die Schaffung eines zentralen Mahnmals auf einem öffentlichen Platz. Der Gemeinderat soll sich im Herbst 2013 auf dieser Grundlage mit der Thematik befassen und eine Entscheidung darüber treffen, wie künftig in Bruchsal des NS-Unrechts gedacht wird.*¹⁶

Doch weder im Herbst noch im Winter 2013 wurde das Thema Stolpersteine im Gemeinderat behandelt. Enttäuscht wandte sich Benno Aulkemeyer im Dezember 2013 in einem offenen Brief direkt an die Oberbürgermeisterin. Unter anderem schrieb er, es käme der Verdacht auf, das Thema wür-

de an untergeordneter Stelle als unangenehm empfunden und man sich daher bewusst nicht damit beschäftigen wolle. *Oder anders: Die Stolpersteine sollen ausgesessen werden. Und dies, obwohl bereits einige Mitglieder Ihres Gemeinderates, quer durch die Fraktionen, sich durchaus positiv [...] geäußert haben, darunter beispielsweise die Herren Holoch, Glastetter und Brüstle von der CDU-Fraktion oder Herr Dr. Dr. Kunstmann von den Grünen.*¹⁷ Er schrieb, er habe aufgrund des Artikels im „Kurier“ einige Anfragen von Bruchsaler Bürgern bekommen,



die Stolpersteine für ihnen nahestehende Bruchsaler Mitbürger, nicht nur Juden, auch Sozialdemokraten oder Opfer des sogenannten *Euthanasieprogramms* verlegen möchten. Benno Aulkemeyer beschloss seinen offenen Brief mit einem Zitat aus dem Talmud: *Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist* und er bitte die Oberbürgermeisterin *inständig [...] gerade für unseren Freund Efraim Sicher und dessen großer Familie in Israel sich mit diesem Thema zu beschäftigen und es auf die Tagesordnung des Bruchsaler Gemeinderates zu setzen.*¹⁸

Aufgenommen 1941 in Gurs. Emmy Sicher, Recha Sicher und Adelheid Heß (Foto: Efraim Sicher).

Weitere Diskussionen

Im Februar 2014 wurde in der Stadtverwaltung über die Idee nachgedacht, Stolpersteine *am Stück* beim Feuerwehrhaus, dem früheren Standort der Synagoge, zu verlegen, also auf das Gedenken an die Bruchsaler Jüdinnen und Juden an deren ehemaligen Wohnungen zu verzichten. Die Problematik dieser Idee ergibt sich alleine schon daraus, dass Feuerwehrautos – und sei es nur versehentlich – an diesem so geschichtsträchtigen Ort über die Stolpersteine derer fahren würden, deren Gotteshaus niedergebrannt wurde, ohne dass die Feuerwehr eingriff - eine weitere deutschlandweit einmalige Situation, wie auch der Bau eines Feuerwehrhauses auf den Resten der zerstörten Synagoge. In Bruchsal wurde auf dem jüdischen Gotteshaus, das 1938 niedergebrannt wurde, nicht nur 1953 ein Feuerwehrhaus gebaut, jetzt sollen dort zu allem Überfluss Stolpersteine verlegt werden, über die Feuerwehrautos fahren? *Erinnert sei an Frau Knobloch, die Stolpersteine für ein unwürdiges Gedenken erachtet, weil die Namen jüdischer Opfer mit Füßen getreten würden. In Bruchsal sollen Feuerwehrautos über die Namen jüdischer Opfer fahren. Die Idee mit einer Ansammlung von Stolpersteinen vor der Feuerwache wirkte ein wenig wie der zwanghafte Versuch, ein übergeordnetes Denkmal zu realisieren. Diese Idee wurde glücklicherweise bald wieder verworfen.*¹⁹

Am 18. März 2014 war es dann tatsächlich soweit. Als vierter Punkt stand auf der Agenda der Gemeinderatssitzung *Schaffung einer Erinnerungsstätte an die Opfer des Nationalsozialismus*. Vorgeschlagen wurde, die Verwaltung zu beauftragen, ein Konzept zur Sanierung der Tahara-Halle auf dem jüdischen Teil des Bruchsaler Friedhofs auszuarbeiten (mit eventuellem Ausbau zu einer Gedenkstätte) sowie das Mittragen der privaten Initiativen zur Verlegung von „Stolpersteinen“ im öffentlichen Verkehrsraum und damit einer dezentralen Gedenkstätte.²⁰ Fachbereichsleiter Wolfgang Müller sah in seinem Vortrag die Unterbringung einer Gedenkstätte in der Tahara-Halle als Möglichkeit und bot an, private Initiativen zur Verlegung von Stolpersteinen zu unterstützen.

Die CDU stimmte einhellig für das Erwecken des Taharahauses aus seinem *Dornröschenschlaf* und für die Verlegung von Stolpersteinen. Vermisst werde in Bruchsal eine explizite, namentliche Nennung der Opfer. Die SPD-Fraktion betonte, wie wichtig es wäre, die Stolpersteinaktion in die Schularbeit einzubinden und gab ein einstimmiges Votum für Stolpersteine. Die Freien Wähler stimmten ebenfalls zu, zeigten sich aber skeptisch hinsichtlich einer zentralen Gedenkstätte. Die FDP verwies auf die moderaten Kosten für private Spender in Höhe von 120 Euro und stimmte der Vorlage ebenfalls zu. Aus der Fraktion der GRÜNEN/Neue Köpfe kam noch der Hinweis, dass die Fraktion eine zentrale Gedenkstätte am Ort der früheren Synagoge (heute Alte Feuerwache) befürworte. Mit 26 zu einer Stimme bei zwei Enthaltungen wurde der Verlegung von Stolpersteinen zugestimmt. Der Auftrag für die Ausarbeitung eines Konzeptes zur Sanierung der Tahara-Halle wurde von allen 29 anwesenden Stimmberechtigten der Stadtverwaltung erteilt.

Sollte jetzt alles in trockenen Tüchern sein, durfte man endlich aufatmen, würden 2014 erstmals in Bruchsal Stolpersteine verlegt werden können? Benno Aulkemeyer schrieb, er habe immer noch ein flaes Gefühl, wenn er an die in Israel lebenden Nachfahren der Familie Sicher denke, die jetzt schon über zwei Jahre das Gezerre um Stolpersteine in Bruchsal mitbekommen: *Dieses Gefühl ist wieder präsent und das ist unangenehm.*²¹

Bei einem Telefonat im Jahr 2014 mit Yehudith, einer Verwandten der Bruchsaler Familie Dreifuß, der die frohe Kunde der Stolpersteinverlegung überbracht werden sollte, kamen bei den Anrufenden ähnliche Gefühle hoch. Die damals 94 Jahre alte gebürtige Rastatterin, die nach Israel geflohen war, um ihrer Ermordung zu entgehen, freute sich davon zu hören, dass in Bruchsal, an das sie sich noch gut erinnere, Stolpersteine zum Andenken an ihre Verwandten verlegt werden dürften. Allerdings, so beendete sie das Telefonat, glaube sie nicht, dass *ihr in Deutschland* zu solch einer Geste ihren ermordeten Familienmitgliedern gegenüber *fähig seid*.²² Ein wenig erinnerte dieses unglückliche Lavieren in Bruchsal auch an die Diskussionen um die Benennung eines Platzes nach dem jüdischen Bruchsaler Heimatdichter Otto Oppenheimer. Mittlerweile ist jedoch der Otto-Oppenheimer-Platz mit dem Otto-Oppenheimer-Denkmal *Narrenschiff* eine nicht mehr wegzudenkende Sehenswürdigkeit und Touristenattraktion in der Innenstadt.

Im Mai 2014 traf sich eine Koordinationsgruppe, die mit dem ausführenden Künstler Gunter Demnig eine Verlegung für Anfang November 2014 vereinbarte. Dieser Termin wurde jedoch von der Stadt abgesagt, da am

anvisierten Tag eine Klausursitzung des Gemeinderates geplant war. Als unverbindlicher Termin wurde von der Stadtverwaltung Ende 2015 in Aussicht gestellt, doch die Verwaltung besann sich anders. Nach Beschwerden setzte sie sich Anfang November mit Gunter Demnig in Verbindung und bestätigte als Verlegertermin April 2015.

Sieben Tage vor der ersten Stolpersteinverlegung erschien bei der Bruchsaler Online-Zeitung „bruchsal.org“ ein Beitrag, der eine Pressemitteilung der Stadt Bruchsal eher kritisch betrachtete. Danach, so der Autor, überkomme Eingeweihte trotz des wahrhaftig freudigen Anlasses der ersten Stolpersteinverlegung ein gewisses Unbehagen. Es tue weh in der Pressemitteilung zu lesen, wer als alleinige Initiatoren genannt werden: Gemeinderat, Bürgerstiftung und Friedensinitiative. *Nicht nur angesichts der Widerstände, die teilweise gerade auch in den dortigen Reihen zu überwinden waren, wäre es zumindest anständig gewesen, zuallererst EINEN Namen zu nennen, lange ehe Gemeinderat & Co. als die letzten Glieder in einer langen Kette auch nur erwähnt werden: Rolf Schmitt, der hier zielstrebig über Monate hinweg in unzähligen Briefen und Telefonaten mit den beteiligten Stellen aber auch den Nachfahren der Opfer in Israel kommunizierte, organisierte und hartnäckig gegen Ignoranz und über Bürokratie hinweg „sein“ Projekt schließlich durchsetzte. Vielen Dank, Rolf, für Deine Beharrlichkeit und Geduld und dafür, dass meine Stadt Bruchsal mit der Verlegung von Stolpersteinen ein Zeichen setzt für die Gerechtigkeit, gegen die Barbarei der Nationalsozialisten und alle Verstöße gegen die Menschenrechte auch in unserer Zeit.*²³



Nachgedanken

Einiges von dem, was seit November 2012 intensiv als einer Realisierung würdig diskutiert wurde, wurde bis heute noch nicht umgesetzt. Bereits 2012 wurde im Rathaus aufgrund deutlicher Rufe nach einem übergeordneten Mahnmal diese Idee verfolgt. Damals sah man als Problem die fatale *Konkurrenzsituation* bei der Finanzierung. Im März 2014 wurde dieses Großdenkmal im Gemeinderat ergebnislos diskutiert, dem Konzept einer Sanierung des Taharahauses und einem eventuellen Ausbau zu einer Gedenkstätte wurde jedoch dankenswerterweise zugestimmt. Mittlerweile ist das Taharahaus saniert und wartet auf seine weitere Verwendung.

Zum Zeitpunkt der Drucklegung dieses Sammelbandes gibt es sogar realisierbare Vorschläge für ein übergeordnetes Denkmal. Ein solches hat vor Jahren auch der frühere Diplomat in der deutschen Botschaft in Tel Aviv, Gerhard Holler aus Untergrombach, vorgeschlagen. Dieses Denkmal soll in der Nähe des Bahnhofs aufgestellt werden, wobei sich der Viktoriapark anböte, gegenüber vom Bahnhof gelegen, von dem aus die letzten Bruchsaler Jüdinnen und Juden nach Gurs deportiert wurden. Ein aus Haifa stammenden

Harry Ettlinger, Enkelsohn von Otto Oppenheimer, in Heilbronn, einen Stolperstein lesend (Foto: Rolf Schmitt).

der und in Heidelberg lebender Künstler,²⁴ Sohn zweier Holocaust-Überlebender, hat sich dazu schon Gedanken gemacht und wäre gerne bereit, entsprechende Entwürfe für ein solches Denkmal, das insbesondere auch die Deportation der letzten Bruchsaler Jüdinnen und Juden nach Gurs verbildlichen soll, zu erstellen.

Rückblick auf die erste Bruchsaler Stolpersteinverlegung in Bruchsal am 19. April 2015²⁵

Die erste Bruchsaler Stolpersteinverlegung begann mit einer bewegenden Gedenkfeier im Bruchsaler Rathaus. Bruchsals Oberbürgermeisterin Cornelia Petzold-Schick betonte in einer ergreifenden Ansprache die Wichtigkeit des Gedenkens an die Gräueltaten unserer noch nicht allzu fernen Vergangenheit und daran, dass wir nicht vergessen dürfen, uns unserer früheren Mitbürgerinnen und Mitbürger zu erinnern, die gewaltsam aus unserer Gemeinschaft gerissen wurden. Mit dem Satz: *Der Schrecken erhält einen Namen und einen konkreten Ort*, unterstrich die Oberbürgermeisterin in ihrer Ansprache die Intention von Stolpersteinen. Mit Blick auf weitere Verlegungen von Stolpersteinen in Bruchsal betonte sie, dass für diese Art des Erinnerns auch weiterhin ehrenamtliche Arbeit nötig sei. Mit den Worten *Wenn es die junge Generation verstanden hat und dies begleitet, dann ist es mir mit unser Bildungs- und Gedenkarbeit nicht bange in unserer Stadt* nahm sie die jungen Menschen in die Pflicht, drückte aber auch ihr Vertrauen in unsere Jugend aus.

Als erster Nachfahre eines Bruchsaler Holocaust-Opfers ergriff der in Israel lebende und an der Ben-Gurion-Universität lehrende Professor für Literatur, Efraim Sicher, das Wort, der mit Verwandten aus England angereist war. Von seiner Bruchsaler Familie überlebte lediglich sein Vater, der als 15-Jähriger mit einem Kindertransport der drohenden Ermordung entkommen konnte. In eindrucksvollen Worten schilderte der Hochschullehrer und Buchautor das Schicksal seiner Familie und legte ausdrücklich Wert auf die Feststellung, dass es nur das Erinnern für zukünftige Generationen geben könne, jedoch kein Vergeben und Vergessen.

Der von seiner zehnjährigen Tochter Liv begleitete Larry Jordan aus dem an der amerikanischen Westküste gelegenen Denver in Colorado bedankte sich bei den Bruchsalern – *entschuldigen Sie mein Deutsch, aber ich lerne es gerade* – für deren Engagement. Er freue sich, *dass Sie meinen Großonkel und meine Großtante in guter Erinnerung behalten haben.*

Efraim Sicher bei seiner Gedenkrede für seine Familie anlässlich der Stolpersteinverlegung (Foto: Rolf Schmitt).





Larry und Liv Jordan vor den Stolpersteinen für Lotte und Walter Jordan (Foto: J. Schoner).

Efraim Sicher vor dem Haus Bismarckstraße nach der Verlegung der Stolpersteine für seine Familie (Foto: privat).

Die Stolpersteinverlegungen wurden umrahmt von Vorträgen von Schülerinnen des Justus-Knecht-Gymnasiums. Diese schilderten wichtige Stationen aus den Biografien derer, für die Stolpersteine verlegt wurden. Bei der Verlegung der Stolpersteine in der Bismarckstraße 18 begleitete Efraim Sicher die Zeremonie durch ein traditionelles jüdisches Gebet im Gedenken an die Verstorbenen. Ein Gebet und Segenswünsche für seine Großeltern, seine Tante, seinen Vater und seine Großtante.

Der Eigentümer des Hauses in der Wilderichstraße 23, vor dem Stolpersteine für die Dreifuß-Familie verlegt wurden, begleitete zusammen mit seiner Tochter die Zeremonie musikalisch. Er sagte, es hätte ihn sehr überrascht als er erfuhr, dass hier früher eine jüdische Familie wohnte, die zwangsweise weg musste. Er ergänzte: *Ich glaube schon lange nicht mehr an Zufälle. Als ich festgestellt habe, dass der Mann der Familie wie auch ich Altphilologe war, hat sich das für mich nicht mehr als reiner Zufall darstellen lassen, zumal auch eine weitere Verbindung bestehe - die Ehefrau des Hauseigentümers ist Israelitin.* An der dritten Stolpersteinestelle in der Württemberger Straße 34 ehrte Ottmar Rapp von der Friedensinitiative Bruchsal



die Ermordeten durch das Singen eines kleinen jüdischen Gebetes und erbat für die ermordeten Lotte und Walter Jordan *Schalom*, also Frieden. Larry Jordan aus Denver und seine Tochter Liv saßen noch lange bei den Stolpersteinen für Lotte und Walter Jordan. Larry Jordan versuchte seiner Tochter den Holocaust zu erklären. Ob er das Geschehene seiner Tochter begreiflich machen konnte? Wohl kaum. Den Holocaust kann man nicht verstehen. Niemand kann nachfühlen, was die Opfer erlitten haben.

Ausblick

Zum Termin der ersten Bruchsaler Stolpersteinverlegung konnten Verwandte der Familie Dreifuß leider nicht aus den USA nach Deutschland reisen. Dies holten sie aber im Spätjahr des gleichen Jahres nach. Ende Oktober 2015 trafen in Bruchsal fünf Gäste aus der amerikanischen Großstadt Denver in Colorado ein. Darunter Judy Wolfe und Miriam Groll, Enkeltöchter eines Bruders von Mathilde Dreifuß, sowie Jay K. Epperson, ein Urenkel. Die Gäste überbrachten der Bruchsaler Oberbürgermeisterin die besten Glückwünsche von ihrer Mutter Gertrude (Trudy), einer Nichte von Mathilde Dreifuß. Trudy, die im Frühjahr 2015 ihren 100sten Geburtstag feiern konnte, wäre gerne mit nach Bruchsal gekommen, ihre Gesundheit ließ dies jedoch nicht mehr zu.²⁶ Auf den Spuren ihrer Ahnen besuchten die Gäste Bruchsals die Stolpersteine in der Wilderichstraße sowie den jüdischen Friedhof hinter der Peterskirche.

Nachfahren der Familie Dreifuß in Bruchsal: (von links) Rolf Schmitt, Judy Strauss Wolfe, Cornelia Petzold-Schick, Jay K. Epperson, Miriam Groll, ein Freund aus den USA, Lewis Wolfe (Foto: Presseabteilung Stadt Bruchsal).





Die Tochter von Maria Gerstenlauer mit Fotos und einer Urkunde aus dem Nachlass ihrer Mutter. Auf den drei Fotos ist jeweils Leo Dreifuß abgebildet, auf dem linken zusammen mit Maria Gerstenlauer. Das mittlere Bild entstand bei der Einschulung, das rechte beim Übergang zum Gymnasium (Foto: Rolf Schmitt).

Kurz nachdem die erste Stolpersteinbroschüre herausgegeben war, meldete sich beim Bruchsaler Stadtarchiv eine Dame aus Oberöwisheim. Sie habe die Broschüre gelesen und sie habe ihr sehr gut gefallen, besonders der Bericht über Gustav Leopold Dreifuß. Sie sei die Tochter der aus Ettligen stammenden Maria Gerstenlauer, die Ende 1925 bei der Familie Dreifuß als Haushälterin und Kindermädchen zu arbeiten begann. Und sie hätte noch ein paar Fotos und Briefe aus dem Nachlass ihrer Mutter. Bei Kaffee und Kuchen übergab Frau Neißl dem Autor dieses Beitrages bisher nicht bekannte Fotos, auf denen die Eheleute Dreifuß und Leo abgelichtet sind, für das Stadtarchiv, aber auch Briefe, die Leo an seine *Liebe Maria!* schrieb, die seit 1931 eine neue Anstellung in Hamburg hatte. Das Verhältnis zwischen Leo und Maria scheint herzlich gewesen zu sein. In einem Arbeitszeugnis betonte Leos Mutter ausdrücklich, *Maria wusste auf besonders schöne Art und Weise mit meinem jetzt 10 jährigen Sohne umzugehen.*

Frau Neißl berichtete auch von einer Episode, von der ihre Mutter oft erzählte. Danach kam kurz nach dem Krieg ein junger Mann nach Oberöwisheim, der viele Dorfbewohner nach Maria Gerstenlauer fragte. Doch niemand kannte eine Maria Gerstenlauer – trug diese doch aufgrund ihrer Ehe mittlerweile einen anderen Nachnamen. Unverrichteter Dinge kehrte Leo Dreifuß, um den es sich handelte, nach England zurück. Ob sich Maria und Leo jemals wiedersahen? Es ist zu befürchten, dass nicht.

Resümee

Die Vorbehalte gegen Stolpersteine in Bruchsal waren zunächst groß. Es wurden immense Kosten genannt, die auf die Stadt zukommen könnten. Von bis zu 120.000 Euro war die Rede. Ebenso wurde auf die vage Idee eines noch zu planenden, noch zu bauenden und vor allem aber noch zu finanzierenden innerstädtischen Großdenkmals zum Thema Holocaust verwiesen. Diskutiert wurden auch zu erwartende Vorbehalte der Hausbesitzer – gibt es doch auch andernorts die Kritik, Stolpersteine könnten den Wert einer Immobilie beträchtlich und dauerhaft mindern. Letztendlich stimmte der Bruchsaler Gemeinderat nach einer positiv geführten Diskussion der Verlegung von Stolpersteinen zu.

Die Stolpersteine sind inzwischen von den Bruchsalerinnen und Bruchsalern angenommen worden. Wie in anderen Kommunen erfüllen inzwischen auch in Bruchsal die Stolpersteine ihren Sinn, *mit dem Kopf und mit dem Herzen* darüber zu stolpern, wie der ausführende Bildhauer Gunter Demnig bei der Gedenkfeier am 19. April 2015 im Bruchsaler Rathaus betonte. Der Künstler äußerte nach den Zeremonien sichtlich bewegt, eine solche Zugewandtheit wie in Bruchsal habe er nur selten erlebt. Er war merklich angetan von dem Engagement und der Offenheit der Bruchsaler: *Ich kann eigentlich sagen, die ganze Veranstaltung heute war, und ich hab schon vieles erlebt, aber das war erste Sahne.*²⁷ Ebenso durchweg aufgeschlossen und zugewandt waren die Reaktionen der Hauseigentümer, vor deren Anwesen die Gedenksteine verlegt wurden.

Lehrer aller Schulrichtungen nutzten bisher vielfach die Gelegenheit, anhand der Bruchsaler Stolpersteine den Schülern den Holocaust zu erklären beziehungsweise einen Einstieg in dieses schwierige Thema für den Schulunterricht zu finden. Der Präsident des Zentralrates der Juden in Deutschland, Dr. Josef Schuster, betonte in einer Rede: *Die kleinen Messingsteine lassen uns immer wieder mitten im Alltag innehalten: Wir beugen uns hinunter, um die Namen lesen zu können. Wir verbeugen uns vor den Menschen, die den Nationalsozialisten zum Opfer fielen. Und uns wird bewusst: Sie lebten hier, mitten unter uns. Es waren Nachbarn. Und auch wenn es heute keine Angehörigen mehr gibt: Sie sind nicht vergessen!*²⁸

Mittlerweile wurde 2023 die neunte Stolpersteinverlegung durchgeführt. Jedes Jahr nehmen mehr Menschen an den Verlegungen teil. Bruchsal hat sich durch diese so vorbildliche Gedenkarbeit weltweit einen exzellenten Ruf erworben. Viele jüdische, aber auch nichtjüdische Gäste der Stolpersteinverlegungen besuchten bisher Bruchsal mehrmals, oftmals mit Verwandten und Bekannten, denen sie die Stolpersteine ihrer Familien zeigen wollen. In den jüdischen Netzwerken hat es sich herumgesprochen, welcher hohen Stellenwert das Erinnern und Gedenken in Bruchsal einnimmt, und dies auch über die Stolpersteinverlegungen hinaus. Immer wieder erreichen die ehrenamtlich tätigen treibenden Kräfte der Stolpersteinverlegungen Besuchsfragen, sei es aus den USA, Israel, Südamerika, Großbritannien oder gar Australien und Neuseeland. Diese Gäste unserer Stadt werden jedoch nicht nur zu den Stolpersteinen geführt. Sie lernen auch den Jüdischen Friedhof hinter der Peterskirche kennen oder das Otto-

Oppenheimer-Denkmal, sehen den Platz der ehemaligen Synagoge oder die Straus'sche Villa, zeigen sich aber auch immer wieder begeistert vom Bruchsaler Wochenmarkt und dem regen Treiben in unserer Stadt. Viele dieser Besucher bauen eine tiefe Hinwendung zu Bruchsal und Baden auf. Sie fühlen sich verbunden mit Bruchsal, dem Kraichgau und ganz Baden und den hier lebenden Menschen.

Anmerkungen

- 1 Kolumne *Auf ein Wort*, April 2010 im Amtsblatt Bruchsal.
- 2 Josef HEID (1882 Stühlingen – 1944 Dachau). Stolpersteinverlegung in Bruchsal am 5. Juli 2018.
- 3 E-Mail der Stadtverwaltung vom November 2012.
- 4 E-Mail der Stadtverwaltung vom 29. November 2012.
- 5 <https://www.alemannia-judaica.de/>.
- 6 Aus einer E-Mail vom 2. Juni 2013 von Dr. Joachim Hahn an Rolf Schmitt.
- 7 „Süddeutsche Zeitung“ vom 8. Oktober 2014.
- 8 E-Mail von Mitte Juni 2013 von Stephan J. Kramer, Generalsekretär des Zentralrats der Juden in Deutschland.
- 9 Das 1996 gestartete Projekt ist mit circa 75.000 Steinen in 1.265 deutschen Kommunen und in 24 Staaten Europas seit Jahren das größte dezentrale Mahnmal der Welt.
- 10 E-Mail vom 20. Mai 2013 an Hans Rettig von der Bruchsaler Friedensinitiative.
- 11 E-Mail eines Gemeinderatsmitglieds an Benno Aulkemeyer vom 19. August 2013. *Demin* laut Original-E-Mail.
- 12 E-Mail von Benno Aulkemeyer am 19. August 2013 an dieses Gemeinderatsmitglied.
- 13 Zunächst waren nur drei Stolpersteine für Ernst und dessen Eltern vorgesehen. Recherchen in Bruchsal ergaben, dass Ernst eine ältere Schwester hatte und die Schwester von Recha Sicher ebenfalls deportiert wurde.
- 14 In der Wohnung in der Bismarckstraße 18 wohnten und wurden deportiert: Fritz Sicher (1882 München – 1941 Pau, Internierungslager), Recha Sicher, geborene Hess (1888 Malsch bei Wiesloch – 1942 Auschwitz, Vernichtungslager), Emmy Sicher (1921 Bruchsal – 1942 Auschwitz, Vernichtungslager), Ernst Sicher (1924 Bruchsal – 1994 Israel) und Adelheid Heß (1891 Malsch bei Wiesloch – 1942 Auschwitz, Vernichtungslager).
- 15 „Kurier“ vom 29. August 2013, Ausgabe Bruchsal.
- 16 Ebda.
- 17 Schreiben von Benno Aulkemeyer vom 20. Dezember 2013 an die Oberbürgermeisterin der Stadt Bruchsal.
- 18 Ebda.
- 19 E-Mail von Rolf Schmitt an die Stadtverwaltung vom 20. Februar 2014 nach einem Gedächtnisprotokoll.
- 20 Gemeinderatssitzung vom 18. März 2014, Beschlussantrag 63 / 2014.
- 21 Beitrag bei „bruchsal.org“ vom 2. November 2014 „*Bruchsal tut sich schwer mit Stolpersteinen*“. Der Beitrag ist nicht mehr nachlesbar.
- 22 Das Telefonat wurde in Anwesenheit des Autors von einer in Bruchsal lebenden Jüdin mit Yehudith Ramon meist in deutscher Sprache geführt. Zu dieser Zeit war die in Rastatt geborene Yehudith aus der Familie Nachmann 95 Jahre alt. Gedächtnisprotokoll.
- 23 Veröffentlichung auf „bruchsal.org“ vom 12. April 2015 unter dem Titel: *Stolpersteine kommen nach Bruchsal – Dank wem Dank gebührt!*. Der Beitrag ist nicht mehr nachlesbar.
- 24 Oded Netivi ist ein deutsch-israelischer Maler und Schriftsteller. Er lebt und arbeitet in Heidelberg und im südfranzösischen Languedoc. <https://www.netivi-oded.de/>.
- 25 Erstmals veröffentlicht am 27. Juni 2016 in der Gedenkschrift zur zweiten Stolpersteinverlegung in Bruchsal. Der Text wurde leicht überarbeitet.
- 26 Gertrude Trudy Nachmann verstarb am 15. Oktober 1922.
- 27 Beitrag auf YouTube *Stolpersteine in Bruchsal*: <https://www.youtube.com/watch?v=nFVUajNQ2yU>.
- 28 Aus dem Grußwort des Präsidenten des Zentralrats der Juden in Deutschland, Dr. Josef Schuster, bei einer Veranstaltung des Arbeitskreises Stolpersteine Würzburg am 1. Dezember 2014 in Würzburg.